

Karl Marx ist schon lange tot, soviel steht fest. Die Wirkung seines theoretischen Werkes war enorm und dauert immer noch an. Das gilt einerseits für die praktischen Auswirkungen: Die Halbwelt der sich auf ihn berufenden sozialistischen Staaten ist sehr real. Das gilt aber auch für die Entwicklung sozialwissenschaftlicher Theorie: Gegen ihn gerichtete Theorien waren zunehmend gezwungen, seinen Beitrag zu ihrer Existenz systematisch auszublenden, ohne jedoch in der Lage zu sein, seine Inhalte zu vernichten. Insofern Marx recht gehabt hatte und insofern bürgerliche Wissenschaft ihren Wahrheits- und Relevanzanspruch nicht aufgab, mußten diese Inhalte auch von dieser — in neuen Begriffen — formuliert werden. So hat auch jede Sozialwissenschaft zumindest einen »Gegenmarx«.

Der hundertste Todestag von Karl Marx war Anlaß genug, um seine Theorie, je nach Klassenstandpunkt, entweder gleich ihm für »endgültig« gestorben zu erklären oder ihre ungebrochene Vitalität zu preisen. Weil es der Wissenschaftler aber so billig auch wiederum nicht gibt, und es sich wohl geziemt, an allem, außer am Zweifel selbst, zu zweifeln, laufen so gut wie alle Standpunkte unter dem Titel »kritische Würdigung«. Es sind dann auch entsprechende Beiträge mehr oder weniger berühmter Marxkennner, zu Sammelbänden zusammengefaßt, von verschiedenen Verlagen herausgegeben worden. Das Buch »Marx heute«, herausgegeben von O. K. Flechtheim, ist eines von ihnen.

Achtzehn Autoren, darunter viele prominente Namen, mühen sich redlich ab, »ihren« jeweiligen Marx an den Mann zu bringen. Die Breite und Vielfältigkeit des Gebotenen läßt aber auch das Fehlen eines integrierenden, einen Überblick bietenden Artikels besonders schmerzhaft erscheinen. Flechtheims »Zur Einführung« verspricht das, entpuppt sich aber als dessen eigener Beitrag. Ein eher platter Beitrag übrigens, der alte Marxsche Gassenhauer in streckenweise redundanter Wortschwall bringt, um sie alsdann zu »relativieren«. Das Wort »Ökosozialismus« fällt und im letzten Satz sagt er es dann: Marx' Endziel (?) soll Gegenstand unseres Glaubens sein. Ein paar einleitende Worte zu den Autoren und zu deren Arbeiten wären nützlicher gewesen.

Der Rest des Buches ist aus unerfindlichen Gründen in drei Teile gegliedert. Das disparate Durcheinan-

Gerhard Hanappi

Marx à la carte

der der einzelnen Artikel wird dadurch nicht strukturiert.

Der erste eher unerquickliche Teil heißt »Bekenntnisse oder Marx nach hundert Jahren«. Dankbar gedenkt H. Gollwitzer Marxen und unterstellt dem »metaphysischen Atheisten« Marx »moralische Visionen«. H. Brandt stößt nach und wirft Marx »Wissenschaftsgläubigkeit« vor, wo »moralische Verpflichtung« am Platz gewesen wäre. Gemeinsamer Tenor: Der Religion kann und soll man nicht entkommen. Wer aber, wie Brandt und Gollwitzer, Gottvater Marx liebt, der darf auch von der Gemeinde fordern, daß sie das tut, hochmoralisch und ökologisch-human. Armer Marx, der sich nicht mehr wehren kann. Um vieles interessanter dann der Beitrag von Lombardo Radice. Er trennt Marxsche Methode von zeitgebundenen Marxschen Inhalten und legitimiert mittels ersterer den eurokommunistischen Standpunkt der KPI. Eine Fehlinterpretation? Vielleicht — doch sie atmet marxsche Luft. Nach Lombardo Radice schlagen die Religionen zurück: A. Künzli bekennt sich zwar ebenfalls zum Eurokommunismus, sieht aber eine »von der biblischen Heilsgeschichte bestimmte Sozialismustheorie«. Der — gnädigerweise — letzte Artikel des ersten Teiles von P. Apostel beginnt sehr gut: »Jeder tötet Marx auf seine Weise«. Leider verliert sich Apostel aber in der Folge in philosophischem Jargon, wo er in Wahrheit bloß den (realen) »rohen Kommunismus« kritisieren will. Oder ist für ihn die Philosophie das »Eigentliche« (Adorno)?

Der zweite Teil des Buches trägt den Titel »Der Untergang des Kapitalismus ist unvermeidlich oder Der Weg in eine konfliktfreie Gesellschaft« und beginnt verwirrenderweise mit zwei Bekenntnissen. R. Löwenthal resümiert seine zweifellos penible Marxlektüre — und der Haß auf Per-

son und Werk ist zwischen den Zeilen spürbar. Auch hier der inzwischen langweilig gewordene Vorwurf, es handle sich um Diesseitsreligion, Heilserwartungen etc. Als Kontrast folgt E. Mandels recht stereotyp trotzkistisch gehaltener Beitrag. Wie bei vielen politisch aktiven Theoretikern gerät auch bei Mandel fast jede Veröffentlichung zu einer programmatischen Erklärung. Auffallend allerdings, wie auch er sich an die humanistisch-moralische Sichtweise der ihm umgebenden Autoren anpaßt. So ortet er etwa ein dem Ziel der Weltrevolution vorgelegtes »Emanzipationsziel«, das, falls es aus »objektiven« Gründen nichts wird mit der Revolution, immer noch angepeilt werden könnte. Dabei beginnt doch die von ihm zitierte Schrift Trotzki's — »Ihre Moral und unsere« (1938) — mit dem schönen Satz: »In einer Epoche der siegreichen Reaktion beginnen die Herren Demokraten, Sozialdemokraten, Anarchisten und übrigen Vertreter des linken Lagers das Doppelte ihres Quantum's von Moraliausdünstungen auszuscheiden, gleich Leuten, die vor Furcht doppelt stark schwitzen.« Nichtsdestotrotz machen sein Artikel, sowie die darauf folgenden Arbeiten von L. Kofler, P. V. Oertzen, J. Seifert und H. Hirsch den Mittelteil zum lesenswertesten Teil des gesamten Buches. Kofler und Oertzen stellen jeweils Teile eines weiter reichenden Forschungsprojektes dar, Kofler eine marxistisch-dialektische Anthropologie, Oertzen das Verhältnis von Marxscher zu Weberscher Theorie. Beide Beiträge sind durchaus in der Lage, Interesse zu wecken. Dasselbe gilt für Seifert: Seine Ausarbeitung der in Marx' Jugendschriften auftretenden Unterscheidung zwischen citoyen und bourgeois läßt eine Diskussion der Frage der von anderen Autoren so oft angezogenen »Menschenrechte« überhaupt erst zu. Bedauerlicherweise dürften die an-

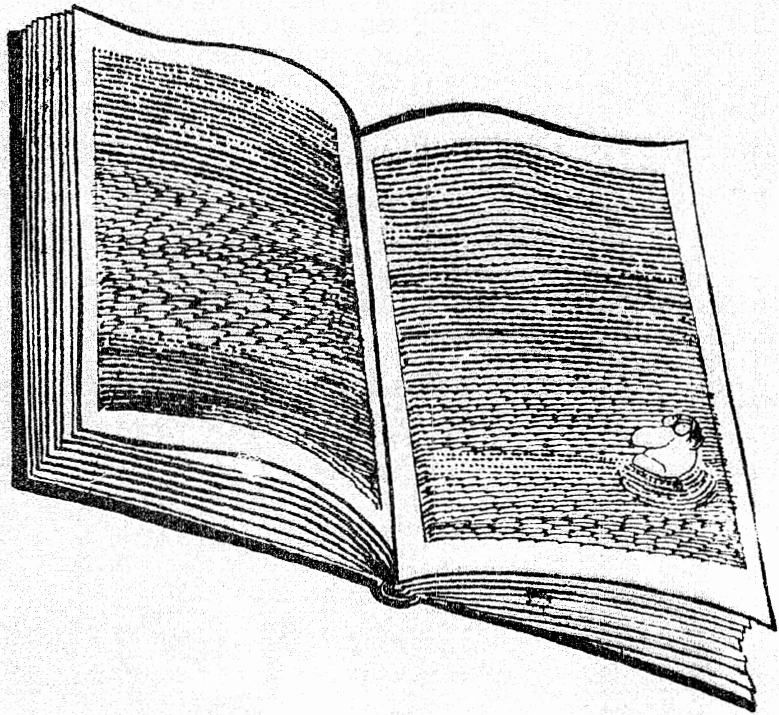
deren Autoren seinen Artikel nicht gelesen haben. Kaum erwähnenswert ist H. Mynareks Religionsbeitrag, der eine ökologische Phase der Religion verspricht. Keine Sorge, die ist schon da. Amüsanter sind dagegen Hirschs Ermittlungen in Sachen »Marx und die Frauen«. So nebenbei: alle achtzehn Beiträge stammen von Männern — die Marxerei ist wohl ein recht maskulines Geschäft.

Im dritten Teil der den kryptischen Titel »Das Leben im politischen Gemeinwesen oder Marx und die Folgen« trägt, sticht nur ein Beitrag hervor: S. Stojanovics' Plädoyer für eine Erweiterung des marxischen kategorialen Apparates. Man mag über die spezielle Erweiterung, die er vorschlägt, geteilter Meinung sein — er orientiert sich stark an Gramscis Begriff der »Hegemonie« — das Anliegen selbst jedoch erscheint berechtigt. H. Webers braver Artikel berichtet, daß Marx wenig über die zukünftige sozialistische Gesellschaft geschrieben hat und meint, das wäre ein Fehler gewesen. Tja — schade. E. März erzählt mehr oder weniger Bekanntes aus der Geschichte der Arbeiterbewegung und endet etwas abrupt mit einem Bekenntnis zu Otto Bauers Austromarxismus. J. Kostas Alibibeitrag bleibt weit hinter seinen sonstigen Arbeiten zurück, auf F. Vilmars Ausfälle gegen marxistische Studentengruppen hätte wohl verzichtet werden können.

Soweit der Inhalt. Bedauerlich, daß eine Dokumentation gegenwärtig angewandter Marxscher Methode — meines Ermessens die einzig adäquate Form einer »Würdigung« von Marx — in so vielen Fällen den großen Namen weichen mußte. »Marxkennern«, die Gestriges wieder einmal als »Marx heute« verkaufen. An jungen interessanteren Marxisten, eventuell auch Autoren außerhalb des deutschen Sprachraums, wäre kein Mangel gewesen. Bleibt zu fragen, an wen sich dieses Buch wohl richtet. Wer sich selbst für einen Marxkenner hält, den werden derart bekannte Namen zu einem solchen Allerweltsthema nicht interessieren. Wer Marx kaum kennt, dem werden manche der schwächeren Artikel zumindest seine Vorurteile bestätigen. Für alle, die dazwischen liegen — und die es trotzdem lesen —, kann es ein flaves Gefühl des Ärgers durchzogen von Momenten der Erleichterung — insbesondere bei Originalzitate von Marx — bedeuten: Es gäbe Wichtigeres.

Ossip K. Flechtheim (Hrsg.): *Marx heute*. Hoffmann und Campe, Hamburg 1983

Bücher



Geschichte als Glaubenslehre

»Somit kann das Wörterbuch der Geschichte dazu beitragen, gewohnte Auffassungen neu zu überdenken — auch dann, wenn der Leser seine Ausführungen methodisch und inhaltlich nicht übernimmt.« Diese Einleitung in ein zweibändiges Geschichtslexikon könnte eigentlich als ein aufmunternder Anreiz zum Kauf und zur Lektüre sein. Auch die den Einband schmückenden historischen Begriffe von »Absolutismus« über »Matriachate«, »Oktoberrevolution« bis hin zum »Wartburgfest« reizen den historischen Laien und politisch Interessierten zum Studium. So komprimiert, so oberflächlich Lexika oft sind, ganz ohne sie kommt man in der wissenschaftlichen und politischen Arbeit nicht mehr aus. Zu umfangreich ist einfach das gesamte Wissen, zu spezialisiert das Fachwissen inzwischen geworden, als daß man ohne Kompendien und Nachschlagwerke heute noch arbeiten könnte. Deshalb kann jede sorgfältige Edition eines Fachlexikons nur begüßt werden.

Dies gilt auch für das jetzt bei Pahl-

Rugenstein erschienene »Wörterbuch der Geschichte«, an dem die Creme der DDR-Historiker verantwortlich mitgearbeitet hat. Eine große Reihe von historischen und politischen Begriffen werden verständlich und faktenreich erläutert — je weiter von aktuellen Daten und Ereignissen entfernt, umso besser.

Bei den meisten der angeführten Begriffe schafft es der kritische Leser, der seinen Marxismus nicht an der Parteihochschule in Potsdam eingetrichtert bekommen hat, aber beim besten Willen nicht, seine Auffassungen neu zu überdenken, wie es sich die Herausgeber erhoffen. Nehmen wir einmal einige Beispiele: In dem Abschnitt »Proletarischer Internationalismus« kommen die realhistorischen Historiker nach einem längeren Exkurs in den Katechismus marxistisch-leninistischer Glaubenslehre ziemlich schnell zur Gretchenfrage, die in fast jedem der Begriffserläuterungen gestellt wird. »Eine Kernfrage des proletarischen Internationalismus' ist nach wie vor die Einstellung zur KPdSU und zur UdSSR.« Seit Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen und Afghanistan sieht die Realität dieses proletarischen Internationalismus nun mal anders aus als in den heroischen Lehrbüchern des realen Sozialis-

P. b. b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1040 Wien

WIENER

TAGEBUCH

links & unabhängig

ERSCHEINT MONATLICH — NR. 9, SEPTEMBER 1984 — EINZELPREIS S 25,— (inkl. 10% MWSt) — JAHRESABONNEMENT S 230.—

Britischer Bergarbeiterstreik • Italien nach dem »sorpasso« • Heißer Herbst für Mittelrand? • Der Streit um die Theologie der Befreiung • Israel nach den Wahlen • Franz Fühmann • Claus Gatterer



Die Dichterwerkstätten Nicaraguas

Unsere Abonnenten in der Bundesrepublik

haben jetzt die Möglichkeit, die
Abonnementgebühr bei der

**Bayerischen Landesbank
Girozentrale München
Kto.Nr. 25468**

eininzahlen.

Medieninhaber (Herausgeber und Verleger): »Verein der Freunde des Wiener Tagebuch«, A-1040 Wien, Belvederegasse 10, Telefon 65 19 52 (zugleich Redaktionsadresse). Geschäftsführender Redakteur: Leopold Spira.
Gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Abonnementgebühren: Inland: Jahresabonnement S 230,—, Halbjahr S 120,—, Studenten (1 Jahr) S 130,—, Ausland (nur Jahresabonnement): S 280,— (DM/sFr 40,—, US-Dollar 20,—), Studenten S 200,— (DM/sFr 28,—, US-Dollar 15,—).
Der Beitrag für den Verein »Freunde des Wiener Tagebuch« beträgt jährlich mindestens S 600,—. In dieser Summe ist das Abonnement für die Monatsschrift inbegriffen. Einzahlungen auf das Konto Nr. 644 031 601 bei der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Zweiganstalt Allerheiligenplatz, A-1200 Wien.
Für Abonnenten in der BRD: Bayerische Landesbank-Girozentrale, München, Konto Nr. 25 468.
Wird ein Abonnement nicht vor Ablauf gekündigt, so läuft es weiter.
Hersteller: Hans Jentzsch & Co. GesmbH, A-1050 Wien, Gartengasse 2.
Offenlegung: Medieninhaber: »Verein der Freunde des Wiener Tagebuch«, A-1040 Wien, Belvederegasse 10. Der Verein ist Alleininhaber des »Wiener Tagebuch«. Obmann: Josef Meisel.
Vorstand: Georg Eisler, Hans Escher, Wilhelm Frank, Hans Friedmann, Alfred Hrdlicka, Antonie Lehr, Eduard März, Josef Meisel, Hans Margulies, Fred Margulies, Theodor Prager, Fritz Piezka, Kurt Rothschild, Walter Stern, Kurt Urban, Paul Jelinek, Lizzy Berner, Burgl Rusch, Otto Dorfer, Leopold Spira, Martin Pollack.
Grundlegende Richtung: Internationale Zeitschrift, links und unabhängig.

INHALT

Titelgrafik: Fernando Silva

- 1 Bemerkungen, Ansichten, Kontroversen
Neues Dokument über Imre Nagy (Leopold Grünwald) / G
Mühlen mahlen langsam . . . / Der »große Horizont« und
Eurokommunismus / Rosencoff, Engler — und Dan Mit
(Erich Hackl) / Molotow / Polnisches Theater im Holland Fe
(Magda van Emde Boas)
- 6 Theodor Prager
US-Wirtschaftssplitter
- 7 Guido Denicolò
Italien nach dem »sorpasso«
- 9 Georg Scheuer
Heißer Herbst für Mittelrand?
- 11 Mervyn Jones
Der Streik der britischen Bergarbeiter
- 14 Joanna Head
Die Frauen von Mardy
- 15 Streit um die Theologie der Befreiung
- 17 Leopold Spira
Gedanken über »die Partei«
- 19 John Bunzl
Einige Bemerkungen zu den israelischen Wahlen
- 21 Erich Hackl
Die Kosten des Friedens
Reise durch die Dichterwerkstätten Nicaraguas
- 25 Von einem, der kein Liberaler sein wollte
Nachruf auf Claus Gatterer
- 26 Carl-Wilhelm Macke
Ein Leben in Brüchen
Zum Tod von Franz Fühmann
- 28 Gerhard Hanappi
Marx à la carte
- 29 Buchbesprechungen
Wörterbuch der Geschichte / Walter Hollstein: Vetter
Feinde / Ludwig Reichhold: Kampf um Österreich / Petri
ling: Der spanische Soldat oder Finden und Erfinden
- 32 Brief
Undifferenziert (Karl Pfeifer)